Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 104 (1984)

Nachruf: Emil Usteri, 1898-1983
Autor: Peyer, H.C.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

H.C. PEYER

Emil Usteri, 1898–1983

Paul Emil Usteri wurde als Sohn eines alten und angesehenen Zürcher Geschlechtes von Kaufleuten, Staatsmännern und Gelehrten am 18. Oktober 1898 in Zürich geboren. Sein Vater, ein Bruder des bekannten Obersten Eduard Usteri-Pestalozzi im «Neuenhof» am Paradeplatz, war ein vielbeschäftigter, erfolgreicher Architekt. Auch seine Mutter, die ältere Schwester des Dichters und Universitätsprofessors Robert Faesi, entstammte ähnlichen Verhältnissen. So war Emil Usteri von Geburt an völlig vom alten Zürich und seinen vielfältigen Verwandtschaftsbeziehungen umfangen. Als einziger Knabe wuchs er mit drei Schwestern auf und genoss die besondere Zuneigung seines Grossvaters Faesi, eines historisch interessierten Seidenkaufmannes. Dieser unternahm mit ihm in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg unzählige Schweizerreisen, die ihn schon früh in ungewöhnlichem Mass mit historischen Stätten, Landschaften und entlegenen Winkeln unseres Landes vertraut werden liessen. Vom Grossvater stammte auch der Grundstock seiner grossen schweizergeschichtlichen Bibliothek.

Nach dem Besuch der Freien Schule und des Freien Gymnasiums bestand er 1917 die Matur und studierte dann in Zürich, Genf und Bern Geschichte. Die Wahl seines Studienfaches hatte für ihn schon lange festgestanden. Der begeisternde Unterricht Karl Meyers, dem er später einen schönen Nachruf schrieb, und die Gelehrsamkeit Paul Schweizers und Friedrich Hegis, die beide profunde Hilfswissenschafter waren, zogen ihn besonders an. Mit einer gründlichen Dissertation über das öffentlich-rechtliche Schiedsgericht in der Eidgenossenschaft des 13. bis 15. Jahrhunderts promovierte er 1925. Es folgten Archiv- und Bibliothekspraktika sowie ein einjähriger Studienaufenthalt an der berühmten École des Chartes in Paris, verbunden mit praktischer Arbeit in der Bibliothèque Ste. Geneviève und in den Archives Nationales. Wenig später ergab sich eine Chance, die seiner Begabung und Ausbildung ungewöhnlich entsprach. Das «Carnegie Endowment for International Peace» in USA setzte unter der Leitung des Völker-

rechtlers und Richters am internationalen Gerichtshof im Haag John Bassett Moore eine grosse Materialsammlung zur Geschichte des internationalen Schiedsgerichtes ins Werk und beauftragte durch die Vermittlung William Rappards und Max Hubers drei Schüler von Usteris Lehrer Karl Meyer mit der Sammlung der mittelalterlichen Quellen zu diesem Thema. Emil Usteri hatte die Schweiz zu bearbeiten, Siegfried Frey Italien und Hans Waser Südfrankreich. Usteri sammelte von 1928 bis 1938 als vollamtlicher Mitarbeiter der Stiftung in praktisch allen Archiven der Schweiz und ihrer Nachbargebiete ein riesiges Material, das bis heute nur zum Teil publiziert ist. Er wurde so zu einem der besten Kenner der mittelalterlichen Geschichtsquellen der Schweiz.

1933 verheiratete er sich mit Dora Hürlimann, deren Familie er schon lange nahegestanden hatte. Der Ehe entsprossen in den folgenden Jahren vier Kinder. Es war bis zu Usteris Tod eine glückliche Ehe, der auch manche schweren Erlebnisse nichts anzuhaben vermochten. Nachdem die junge Familie ein erstes Heim an der Witikonerstrasse gefunden hatte, lebte sie von 1942 bis 1970 im Hürlimannschen Haus an der Gloriastrasse und schliesslich im Alter an der Zürichbergstrasse 17.

Die Wirtschaftskrise und die von ihr verursachte schlechte finanzielle Lage der Carnegie Stiftung erzwang leider 1938, als Usteri 40 Jahre alt war, den plötzlichen Abbruch dieser Arbeit. Usteri wurde so im ungünstigsten Moment stellenlos und musste während des Krieges die verschiedensten historischen und journalistischen Gelegenheitsarbeiten übernehmen, die oft von militärischen Hilfsdienstleistungen unterbrochen wurden. Aus solchen Auftragsarbeiten zur zürcherischen und schweizerischen Geschichte wurde mit der Zeit recht eigentlich der Beruf Usteris in seiner zweiten Lebenshälfte. Er entsprach zwar seinen vielfältigen Interessen, seiner Freude am Lesen, Sammeln und Schreiben und verschaffte ihm das Privileg, ohne äussern Druck, aber mit grosser innerer Disziplin Arbeit und Leben gestalten zu können. Doch diese durch äussere Umstände erzwungene Umstellung hat gewiss auch einen schmerzlichen Verzicht auf grössere Aufgaben und Pläne bedeutet. So ist beginnend im Krieg und besonders in den Jahren nachher bis zu seinem 80. Geburtstag eine stattliche Zahl von Familien- und Firmengeschichten, Quellensammlungen und sonstigen historischen Werken, wie auch von kleineren Nebenfrüchten entstanden. Ihre Stärke ist die solide Materialsammlung und die zuverlässige Information, während temperamentvolle

Schilderung und geschichtstheoretische Erwägungen weniger seinem nüchternen Sinn entsprachen. Vor allem zu erwähnen ist eine gründliche und interessante Biographie des grossen Zürcher Bürgermeisters Leonhard Holzhalb, 1553–1617, die Firmengeschichte der Zürcher Seidenfabrikantenfamilie Naef, die Geschichte der Familie Trümpler, die Geschichte der Zunft zur Meisen und der Vereinigten Zünfte zur Gerwe und Schuhmachern, die Geschichte der altehrwürdigen Gesellschaft der Schildner zum Schneggen sowie ein Verzeichnis ihrer Schildner und Stubenhitzer und schliesslich als eines der letzten grossen Werke die Darstellung der Schlacht bei Marignano in ihren gesamthistorischen Zusammenhängen (1974).

Dieses Buch, dessen Vorbereitung und Niederschrift ihm Freude bereitete, zeigt noch einmal Usteris unbestechliche Quellentreue. Das kaum übersehbare Material, das er zusammenbrachte, verarbeitete er zu einer chronologisch geordneten, detaillierten Ereignisgeschichte des Kampfes um Mailand in den Jahren 1515/16. Dabei klärte er manche wichtige, aber von älteren Darstellungen unrichtig geschilderte Ereignisse, wie zum Beispiel dass Kardinal Schiner die Schlacht von Marignano nicht durch pathetische Reden an die Schweizer, sondern durch raffiniert täuschende Alarmaktionen einiger Schweizer Offiziere, wie etwa des Zürcher Heini Rahn, auslöste. Dagegen liegt ihm eine holzschnittartige Herausarbeitung der Grundzüge, wie sie der heutige Leser liebt, weniger, und ein Aufspüren der hinter den Ereignissen wirkenden Kräfte, wie sie zum Beispiel ein Eduard Fueter betrieb, hätte er wohl wegen ihres spekulativen Elementes völlig von sich gewiesen. Präzision und geradezu kriminalistischen Scharfsinn im Detail belegen auch viele kleinere Aufsätze, die sich aus den grossen Arbeiten ergaben, wie etwa diejenigen über ein Beispiel von Prisenrecht aus dem 16. Jahrhundert, über einen Globusbecher des Pannerherrn Lochmann, oder über Geheimschriften aus der Zeit Antistes Breitingers.

Neben solchen Werken dürfen die für einen engeren Kreis von wissenschaftlichen Spezialisten bestimmten grossen Quellenbände zur Geschichte des schweizerischen Schiedsgerichtes, das von Friedrich Hegi begonnene, personengeschichtlich wichtige Quellenwerk über die Teilnehmer am Zürcher Glückshafen von 1504 (Lotterie anlässlich eines Schützenfestes) und der letzte Band vom Urkundenteil des Quellenwerks zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft nicht übersehen werden. Gerade in diesem Bereich seines Werkes kamen Usteris besondere Gaben voll zur Wirkung. Das schwierige

Quellenmaterial sammelte und verarbeitete er unglaublich schnell und präzis und war auch bei der Abfassung der dazu gehörenden unentbehrlichen Register sowie bei all den mühsamen Detailarbeiten der Drucklegung umfangreicher historischer Werke nicht zu übertreffen. Im Gegensatz zu andern wissenschaftlichen Autoren hat er alle übernommenen Werke termingemäss fertiggestellt. Seine rasche, zuverlässige und unprätentiöse Arbeitsweise könnte sich mancher Mitarbeiter heutiger Nationalfondsprojekte zum Vorbild nehmen.

Doch Propaganda und Selbstanpreisung war nicht Usteris Sache. Sowohl menschlich wie auch als wissenschaftlicher Schriftsteller vermochte er nicht wirklich aus sich herauszugehen, was vielleicht ein Familienerbe war. Nur denen, die ihn länger kannten, erschloss sich sowohl sein grosses Wissen und sein hartnäckiger Arbeitswille als auch seine stille Zufriedenheit, zuverlässige Freundlichkeit und sein trockener Humor, Eigenschaften, mit denen er sich treue Freunde gewann.

Neben seiner Berufsarbeit bedeuteten ihm namentlich der Kreis seiner engeren und weiteren Familie sowie die typisch altzürcherischen Formen der Geselligkeit viel: In seiner Studienzeit war er 1917–1922 Mitglied und Obmann der «Heraldika». Den Vereinigten Zünften zur Gerwe und Schuhmachern diente er 1955 bis 1964 als sehr geschätzter Zunftmeister, der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen gehörte er in der Nachfolge seines Vaters seit 1937 als Schildner und seit 1954 als Rechenherr an. Auch in der Antiquarischen Gesellschaft und der Gelehrten Gesellschaft war er ein regelmässig und gern gesehenes Mitglied. In der Kommission für das Zürcher Taschenbuch wirkte er seit 1944 bis zu seinem Tode mit, von 1954 bis 1968 als ihr Vorsitzender, und ebenso als Mitglied der Aufsichtskommission des Staatsarchivs des Kantons Zürich von 1947 bis 1968. Dafür sei ihm hier besonders gedankt.

Erst nach seinem 80. Geburtstag verliess ihn seine gute Gesundheit. Die letzten Jahre verbrachte er im Pflegeheim Bethanien, doch bewahrte er seinen freundlichen Humor und seinen zähen Willen, bis er im Frühling 1983 von den Beschwerden des Alters erlöst wurde.

Wichtigste Werke E. Usteris

Das öffentlich-rechtliche Schiedsgericht in der Schweizerischen Eidgenossenschaft des 13. bis 15. Jahrhunderts; ein Beitrag zur Institutionengeschichte und zum Völkerrecht, Zürich, Leipzig 1925

Bienne-Beppet Arbitration, relating to disputes between the town of Bienne (Biel) and the town clerk, John Seriant, and Benedict Beppet, 1491–1504. – International adju-

dication, ancient series, vol. II (Publications of the Carnegie Endowment for International Peace, Division of International Law, Washington), New York 1936, 567 S.
Die finanziellen Hintergründe der Adelsbriefe für Benedikt Stokar und Caspar Pfyffer, in: Schaffhauser Beiträge zur Vaterländ. Geschichte 16, 1939
Amerikareise eines Zürchers zu Napoleons Zeiten, 141./142. Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft in Zürich, Zürich 1941/42
Der Glückshafenrodel des Freischiessens zu Zürich 1504 (gemeinsam mit F. Hegi), Zürich 1942
Zur Frage des Verfassers des Bundesbriefes von 1291 in: Zürcher Monatschronik 7, 1942
Ein Anschlag adliger und junkerlicher Verschwörer gegen einen Vertreter Frankreichs in der Eidgenossenschaft, in: ZSG 23, 1943
Bürgermeister Leonhard Holzhalb, 1553–1617, der Wiedererwecker von Zürichs Bündnispolitik, Zürich 1944, 349 S.
Prisenrecht im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Schweiz. Recht NF 63, 1, 1944
Die Zunft zur Meisen, Zürich 1946, 173 S.
Die Webereien der Familie Näf von Kappel und Zürich, 1846–1946, Zürich 1946, 322 S.
Die wechselvollen Schicksale eines Globusbechers, in: Zs f. schweiz. Archäologie 10, 1948/49
Kappel und die Familie Näf, Zürich 1951
Zur Sechshundertjahrfeier des Eintritts Zürichs in die Eidgenossenschaft, 1. Mai 1351 – 1. Mai 1951; der heutige Stand der Forschung, in: ZTB 1951
Das Schiedsverfahren des Zürcher Bundes von 1351, in: NZZ 567, 15. 3. 1951
Karl Meyer, in: ZTB 1952
Die Familien Trümpler von Rüschlikon, Küsnacht und Zürich, Zürich 1952, 416 S.
Eine Parallele zu Rudolf Brun und seiner Verfassung: Giano della Bella und die Florentiner Ordinamenti della giustizia von 1293, in: ZTB 1953
150 Jahre Sparkasse der Stadt Zürich 1805–1955, Zürich 1955
Westschweizer Schiedsurkunde bis zum Jahre 1300, Zürich 1955, 550 S.
Ein interessantes Urteil über die Neutralität (Der venezianische Gesandte Agostino Dolce über die bündnerische Neutralität a. 1617) in: ZTB 1957
Antistes Breitinger und die Zürcher Stadtbefestigung, in: Schweizer Monatshefte 37, 9, 1957
Lebensbilder aus der Vergangenheit der Familie Schulthess, Zürich 1958
Die grossen italienischen Quellenpublikationen des 18. und 19. Jahrhunderts und ihre Auswirkungen auf das Risorgimento, in: Archivalia et historica, Festschrift A. Largiadèr, Zürich 1958
Über Chiffrierung in früherer Zeit, insbesondere Antistes Breitingers Geheimschrift im Verkehr mit dem schwedischen Agenten Peblis, in: ZTB 1960
Zur Herkunft des Zürcher Adelsgeschlechtes Zoller, in: Zürcher Chronik 1960
Zum 600. Todestag von Rudolf Brun, in: NZZ Nr. 3124, 16. 9. 1960
Die Schildner zum Schneggen; Geschichte einer altzürcherischen Gesellschaft, Zürich 1960, 316 S.
Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, I. Urkunden, Band 3. 1. und 2. Hälfte, Aarau 1964, 1027 S.
Die Schildnerschaft zum Schneggen. Geschichte der 65 Schilde, Zürich 1969, 320 S.
Der Stapferprozess; eine Episode aus den Mailänder-Kriegen, in: ZTB 1971
Ein grosser Mäzen! Hans Klebergers Beziehungen zu Bern und Zürich, in: Zürcher Chronik 1972

Marignano, Die Schicksalsjahre 1515/16 im Blickfeld der historischen Quellen, Zürich 1974, 602 S.

Die Zünfte zur Gerwe und Schuhmachern in Zürich, Stäfa 1976, 428 S.

Zur Geschichte der Oeri von Zürich und Basel, in: ZTB 1978, 1979